



Fotografie: Landessprengelstelle

häufig transportierte Bilder, die auch in Vorarlberg selbst Land und Bevölkerung zugeschrieben werden. Und tatsächlich hat das Entstehen von Fremdbildern immer auch mit den eigenen Vorstellungen von sich selbst oder dem Eigenen zu tun – sie bedingen einander geradezu. Selbstbilder werden maßgeblich durch Geschichte und Politik geprägt, wie der Politologe Markus Barnay am Beispiel der im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte aktiv betriebenen Erfindung des Vorarlbergers aufgezeigt hat. So werden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts beispielsweise Fleiß, Wanderlust, Reinlichkeit oder auch ein Geist der Arbeit als spezifische Merkmale des Vorarlberger Volkscharakters kolportiert. Der damalige wirtschaftliche Zwang wurde von den zeitgenössischen Autoren kurzerhand – deren liberal-fortschrittlichen Ethos entsprechend – zu einer Tugend uminterpretiert. Als typisch vorarlbergische Tugenden bestehen diese Bilder bis heute fort.

Ähnlich motiviert entstand das Postulat, der Arlberg als natürliche Grenze trenne das Land ab, sei es, je nachdem, vom Habsburger Reich, von Tirol oder schließlich von Österreich. Hierbei



Eine Fahrt ins Grüne



MMag. Edith Hessenberger

für-wahr-genommen

Vorstellungen von Vorarlberg

Alle Menschen verfügen über **Gewohnheitswissen** oder **Stereotypen** der einen oder anderen Art. Und die **Zuschreibungen** in unseren Köpfen machen auch vor **Regionen** nicht halt. Sie ermöglichen die **Bildung** von Identität.

Bei einer blitzlichtartigen Umfrage unter zehn Personen – ganz unterschiedlichen Alters, beruflicher Tätigkeit und Herkunft – entsteht in etwa folgendes Bild über Vorarlberg (in Klammer gesetzt die Anzahl der Nennungen):

Assoziationen zum Land Vorarlberg

- abgeschlossen, abgetrennt durch den Arlberg, am Rande von Österreich (6)
- schöne Landschaft durch Kontrast Berge-Bodensee (2)
- fortschrittliche Architektur (4)
- gepflegte Gärten (2)
- fortschrittlich im Sozial- und Gesundheitswesen sowie in der Wirtschaft (2)
- große Rolle der Tradition (Singen, Trachten, Kulturlandschaft) (2)
- vorbildliche Regionalentwicklung, zum Beispiel regionale Produkte, sanfter Tourismus (2)
- Tourismus und Schifahren (2)
- türkische Sprache und Einflüsse, hoher Migrantenanteil (2)
- Kontraste: fortschrittliche Stadt – bäuerliches Land (1)
- Textilindustrie (1)
- höherer Lebensstandard (1)

Viele dieser Bilder entstehen, ohne dass sie je direkt wahrgenommen wurden – denn nicht alle Befragten waren länger als einen Tag in

Vorarlberg. Vorstellungen über Dinge, Orte, Menschen gelangen in unsere Köpfe, lange bevor wir uns dessen bewusst sind. Einzelne Eindrücke prägen unsere Wahrnehmung von einem kleinen Ausschnitt eines Landes, und wie von selbst beziehen wir diese auf weitere Teile. Nach demselben Muster entstehen Bilder über Menschen einer Region:

Assoziationen zur Vorarlberger Bevölkerung

- Arbeitsmentalität: „Schaffa, schaffa, Hüslle baua“, tüchtig, zielstrebig, genau, emsig (5)
- Sprache (4)
- fortschrittlich, offen für Neues, dynamisch, innovativ (4)
- Nahbezug zur Schweiz (3)
- selbstbewusst, patriotisch, Ablehnung Ostösterreichischem, traditionsbewusst (3)
- freundliche, nette, interessierte, warmherzige Leute (2)
- starker Heimatbezug der Auslands-Vorarlberger, Bilden von Gsiberger-Gruppen (2)
- ingeschweißt, gerne unter sich, zurückhaltend, vorsichtig (2)
- südländisch, leichtlebig (2)
- bigott, konservativ, zwanghaft (1)
- Vorliebe für Vereinsmitgliedschaften (1)
- große Rolle von Religion und Kirche (1)
- kulturinteressiert (1)
- beliebt: Jassen (1)
- Nahbezug zu Deutschland (1)

Viele Lesende mag diese Auflistung von Stereotypen nicht überraschen. Es handelt sich um

handelt es sich um eine Interpretation, die je nach politischer Zweckmäßigkeit wieder aufgewärmt wurde. Und die auch heute noch, scheinbar logisch, mit Bedeutung aufgeladen wird.

In einer kapitalorientierten Zeit in einem von Gastronomie geprägten Land trägt nicht zuletzt der Tourismus wesentlich zu den Selbst- und Fremdbildern in unseren Köpfen bei. Ein kurzer Blick auf die Web-Site des Vorarlberg-Tourismus bestätigt viele der oben erwähnten Assoziationen. Kein Wunder, wird doch viel Geld und Energie darin investiert, Alleinstellungsmerkmale zu prägen und ein klares Profil vom Land zu zeichnen. Und schließlich leben viele Menschen davon, diese geschärften Bilder zu bestätigen und ihnen zu entsprechen.

Und dennoch, um schließlich zur ursprünglichen Frage zurück zu kommen: Vorarlberg in der Außenwahrnehmung? – Ein Land der Kontraste, sowohl physisch und landschaftlich, als auch in gesellschaftspolitischer, sozialer, kultureller Hinsicht. Kontraste sind es nämlich, die uns Menschen charakterisieren. Alle Menschen. Und deshalb muss ein Teil der Antwort nach den Worten des amerikanischen Philosophen und Schriftstellers Emerson lauten: „Der Unterschied zwischen Landschaft und Landschaft ist klein; doch groß ist der Unterschied zwischen den Betrachtern.“

MMag. Edith Hessenberger,
Ethnologin, Innsbruck
E-Mail: edith.hessenberger@kurage.at

Fährt man von der Schweiz nach Vorarlberg, etwa von St. Margrethen nach Höchst, so bemerkt man die **augenfälligen Unterschiede**: Auf der einen Seite des Rheins **kompakte, fast schon städtische Strukturen**; auf Vorarlbergs Seite **weiläufige, durchwegs gewachsene Strukturen, welche nach wie vor dörflich geprägt sind**. Dies, obwohl noch vor **wenigen Jahrhunderten St. Margrethen und Höchst eine Gemeinde waren und bevölkerungsmäßig ähnlich groß sind**.

Ein besonderes Kennzeichen der Siedlungsbilder, insbesondere im Rheintal, ist die starke Durchgrünung der Gemeinden. Dies ist auf die zahlreichen kleineren und größeren Freiflächen innerhalb der Siedlungsgebiete zurückzuführen. Von einzelnen Baulücken zu sprechen wäre verschleiend. Dies unterscheidet den Siedlungssteppich Vorarlberger Prägung zum Beispiel von jenem in den USA. Trotz dieser Tatsache dehnen sich die Siedlungsgebiete weiter aus. Die innere Verdichtung bleibt als Zielsetzung bestehen, wobei auf eine entsprechende Siedlungs- und Freiraumqualität zu achten ist.

In den Gemeinden des Rheintals fällt die Orientierung schwer. Die gewachsenen Strukturen, die weiläufigen Siedlungsflächen, die undifferenzierte Straßenraumgestaltung, die gleichförmige Einfamilienhausbebauung erschweren den Weg zurück zu den Hauptachsen oder ins Zentrum. Zu meinen Studienzeiten galt Vorarlberg als Musterland des Öffentlichen Verkehrs sowie des Radverkehrs. Auch heute noch ist der Anteil des Radverkehrs im Vergleich zu anderen Bundesländern, aber auch zur angrenzenden Schweiz, überdurchschnittlich. Dies ist nicht zuletzt auf eine vorbildliche Radver-

kehrsinfrastruktur entlang der meisten Hauptachsen zurückzuführen. Vielfach geschieht dies jedoch zu Lasten der Fußgänger. Die Gehsteige sind oft schmale, kaum nutzbare Schatten am Rande des Straßenraumes. Der straßengebundene Öffentliche Verkehr mit Stadt- und Landbus stößt mittlerweile an seine Systemgrenzen und ist auf größere Distanzen eine Tortur. Wer schon einmal von Dornbirn via Lustenau nach Höchst mit dem Landbus gefahren ist, weiß wovon ich spreche. In den letzten Jahren wurde die Idee einer Straßenbahn geboren, in welche viel Hoffnung gesteckt wird. Die geringe Siedlungsdichte steht meiner Meinung nach im Widerspruch zum System Straßenbahn. Demgegenüber erscheint es mir jedoch zweckmäßiger, auf bestehende Infrastrukturen zu bauen, wie dies in der Vision Rheintal mit der Stadtbahn thematisiert wurde. Auffallend bei einem Besuch in Vorarlberg sind die zahlreichen Neubauten von hoher architektonischer Qualität. Es verwundert jedoch, dass man bei dem vorhandenen Wissen nicht mehr Plätze und Straßenräume von ähnlich hoher Gestaltqualität wie jenen beim Schössle in Götzis oder jenen beim Gemeindeamt in Andelsbuch antrifft. Auch in Vorarlberg endet anscheinend bei vielen Architekten der Raum beim Gartenzaun. Oder ist es der im Wirtschaftsland Vorarlberg schwindende Sinn für die Gemeinschaft und die gemeinsamen Werte?

Ich durfte in den letzten Jahren an mehreren partizipativen Planungsprozessen in Vorarlberg teilnehmen. Das Engagement und die Ernsthaftigkeit der Teilnehmenden zeigen, dass es eine große Bereitschaft gibt, sich für die Gemeindeentwicklung und die Gestaltung des öffentlichen Raumes einzusetzen. Man muss jedoch den Bürgern und Bürgerinnen weiterhin die Möglichkeit geben, sich einzubringen und ihre Zukunft zu gestalten.

DI Rupert Wimmer, Metron Verkehrsplanung AG, 5201 Brugg (CH), www.metron.ch



Rupert Wimmer

